

Call for Papers

Sammelband

Partizipative, inklusive und transdisziplinäre Forschung als Erweiterung klassischer Ansätze der empirischen Sozialforschung (Arbeitstitel)

Manuela Perchtaler, Carla Küffner, Christine Pichler (Hrsg.)

In den klassischen Ansätzen der empirischen Sozialforschung begeben sich entsprechend ausgebildete Forscher:innen ins Feld – im wortwörtlichen oder übertragenen Sinn –, erheben Daten ihrer Zielgruppe mit den Methoden ihrer Wahl und bleiben dabei im größtmöglichen Ausmaß neutral, um so die Datenbeschaffenheit keinesfalls zu beeinflussen. Die untersuchten Personen sind in diesen Ansätzen mehr oder weniger Studienobjekte, deren Meinungen und Ansichten, Bedarfe und Bedürfnisse von den Forscher:innen erfasst und in weiterer Folge ausgewertet, interpretiert sowie als Basis für weitere Forschungsarbeiten oder für Empfehlungen z.B. an die Politik verwendet werden.

Zudem bestehen Forschungsteams in den klassischen Ansätzen der Sozialforschung üblicherweise aus Angehörigen ein- und derselben Wissenschaftsdisziplin, arbeiten also oft monodisziplinär. Die unter dem Überbegriff „Sozialwissenschaften“ subsumierten Wissenschaftsdisziplinen bleiben vielfach voneinander unabhängig und unberührt, arbeiten getrennt und eingeständig. Eine Fragestellung wird dementsprechend etwa aus soziologischer oder pädagogischer Sicht untersucht und Daten werden vom Forschungsteam mithilfe einer gemeinsamen „Wissenschaftsbrille“ ausgewertet und interpretiert. Etwaige anschließende Publikationen finden überwiegend in disziplinspezifischen Journalen statt, Vorträge werden hauptsächlich auf fach einschlägigen Konferenzen gehalten; Erkenntnisse werden also dem Wissensbestand der eigenen Disziplin hinzugefügt.

Die steigende Komplexität und Vernetztheit aller gesellschaftlichen Ebenen und Bereiche macht jedoch ein Umdenken nötig, sowohl hinsichtlich des Selbstverständnisses von Wissenschaftler:innen als alleinigen Expert:innen in gesellschaftlichen Fragen als auch hinsichtlich der monodisziplinären Wissensgenerierung. Beides wird aktuellen gesellschaftlichen Realitäten zunehmend nicht mehr gerecht, sodass neue Ansätze der wissenschaftlich-empirischen Arbeit nötig sind. Diese sind zudem aufgefordert, Wissen zugänglich aufzubereiten, sodass es auch außerhalb des akademischen Raumes aufgenommen und verstanden werden kann. Oberstes Ziel ist es, das durch die häufig von der Allgemeinheit finanzierte Forschung generierte Wissen zurück in die Gesellschaft fließen zu lassen, um dort einen Erkenntnisgewinn zu erzielen und, wenn möglich, das neue Wissen auch nachhaltig nutzen zu können.

Partizipative und inklusive Forschungsansätze gewinnen vor diesem Hintergrund immer mehr an Bedeutung (von Unger, 2014). Angehörige von Zielgruppen der Forschung werden in diesen Ansätzen nicht mehr lediglich als Studienobjekte verstanden, deren Daten möglichst unbeeinflusst erhoben werden sollen. Stattdessen werden sie direkt in den Forschungsprozess eingebunden; von der Generierung der grundlegenden Fragestellung, über die Datenerhebung, bis hin zur Auswertung und Interpretation der Ergebnisse. Die Angehörigen der Zielgruppen werden nunmehr verstanden als Expert:innen ihrer jeweiligen Lebenswelt und gelebten Erfahrungen. Hier sind beispielsweise Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten zu nennen, ältere Personen, Kinder, LGBTIAQ+ Personen, mehrsprachige Menschen, religiöse Personen, rassifizierte Personen etc. Sie beforschen Fragestellungen, die sie direkt betreffen, auf Augenhöhe mit Wissenschaftler:innen. Die Bezeichnungen für diese Art des Forschens sind vielfältig, etwa User-Centred Design, Citizen Science oder Betroffenenkontrollierte Forschung. Auch der Slogan „Nichts über uns ohne uns!“, der ab den 1990er Jahren zunächst im Kontext der Behindertenbewegung aufgegriffen wurde (National Democratic Institute, 2022), taucht in diesem Zusammenhang immer wieder auf.

Partizipative und inklusive Forschungsansätze bringen allerdings auch spezielle Fragen mit sich: Wie gelingt z.B. das gemeinsame Forschen von Wissenschaftler:innen und Expert:innen in eigener Sache, wenn nicht bei allen Beteiligten eine wissenschaftliche Grundausbildung und/oder entsprechende Methodenkompetenz vorliegt? Und wie lassen sich Meinungen, Bedarfe etc. der gesamten Bevölkerung abbilden, wenn sich nur eine bestimmte Gruppe von Menschen für Partizipation interessiert und/oder entscheidet?

Neben dem Einbezug von Alltags-Expert:innen werden auch immer häufiger die Grenzen zwischen Wissenschaftsdisziplinen überschritten und Expert:innen anderer Fachgebiete in Forschungsvorhaben miteinbezogen. Inter- und transdisziplinäres Forschen gewinnt an Bedeutung (Brauer, Aigner-Walder & Oberzaucher, 2018). Forschungsfragen werden nicht mehr länger lediglich durch eine einzige „Wissenschaftsbrille“ betrachtet. Stattdessen finden sich Angehörige verschiedener Disziplinen bereits in der Konzeptionsphase neuer Projekte zusammen, um eine Frage schon an diesem Punkt aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. In der Zusammenarbeit kann es zum gegenseitigen Austausch von z.B. Methoden und Denkansätzen kommen, die danach an die jeweils eigene Stammdisziplin angepasst (weiter-)verwendet werden können.

Auch hier ergeben sich jedoch Herausforderungen: Wie kann z.B. eine gemeinsame Sprache gefunden werden, wenn Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Disziplinen unterschiedlich definiert sind oder Methoden unterschiedlich angewandt werden? Wie kann die Balance zwischen Offenheit für den Modus Operandi einer anderen Disziplin bei gleichzeitiger Treue zur Stammdisziplin gelingen?

Die Umsetzung partizipativer Forschung im Rahmen inter- bzw. transdisziplinärer Forschungsvorhaben hebt diese beiden bereits sehr komplexen Themenbereiche schließlich auf eine neue Ebene. Hier muss nun eine Vielzahl von Expert:innen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen ein gemeinsames Forschungsvorhaben bearbeiten. Potenzieren sich dadurch die Herausforderungen, die jede beteiligte Gruppe zu bewältigen hat? Wird es z.B. für die beteiligten Expert:innen in eigener Sache mühsamer, weil mehr von ihnen gebraucht bzw. verlangt wird? Oder sind sich die beteiligten Wissenschaftsdisziplinen z.B. uneins darüber, wie die angestrebte Partizipation gelingen kann?

Das vorliegende Publikationsprojekt soll in Form eines Sammelbandes im Rahmen verschiedener Beiträge das Thema „Partizipative, inklusive und transdisziplinäre Forschung als Erweiterung klassischer Ansätze der empirischen Sozialforschung“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Es soll insbesondere Nachwuchswissenschaftler:innen animieren, sich diesen beiden Konzepten anzunähern, und ihnen zugleich Raum geben, ihre aktuellen einschlägigen Forschungsergebnisse zu publizieren. Der geplante Sammelband rückt einerseits erkenntnis- und wissenstheoretische Sichten auf partizipative Forschung sowie Inter- bzw. Transdisziplinarität in den Mittelpunkt. Zugleich werden methodologische Überlegungen in der Anwendung dieser beiden Konzepte im Rahmen von Forschungsprojekten diskutiert. Schließlich werden auch Chancen und Herausforderungen von partizipativer Forschung und Inter- bzw. Transdisziplinarität herausgearbeitet.

Wissenschaftler:innen mit Erfahrungen in partizipativer Forschung und/oder Inter- bzw. Transdisziplinarität, ungeachtet ihrer Stammdisziplin, sind eingeladen, Beiträge zu folgenden Themen einzureichen:

1. Erkenntnis- und wissenstheoretische Zugänge zu partizipativer Forschung und Inter- bzw. Transdisziplinarität

- Wie sind partizipative Forschung und Inter- bzw. Transdisziplinarität auf der Ebene konkreter Forschungsmethoden oder der Ebene eines übergeordneten Forschungsverständnisses anzusiedeln?
- Welche erkenntnis- und wissenstheoretischen Positionen sind im Bereich partizipative Forschung sowie Inter- und Transdisziplinarität relevant?
- Was bedeutet Diversitätssensibilität in der empirischen Sozialforschung und in den Methoden der Sozialforschung?

2. Methodologische Überlegungen zu partizipativer Forschung und Inter- bzw. Transdisziplinarität: Konkrete Zugänge aus Forschungsprojekten

- Wie kann die Zusammenarbeit von Forscher:innen und Alltagsexpert:innen und/oder Expert:innen anderer Wissenschaftsdisziplinen gelingen (Good Practice)?

- Welche Good Practices von Forschungsprojekten sind identifizierbar und was kennzeichnet gute Praxis in diesem Forschungsfeld (Zugang zu „heiklen“ Forschungsfeldern, Solidarische Forschung etc.)?
- Wie können aus methodologischer Perspektive Partizipation, Inklusion und Diversitätssensibilität – auch in Hinblick auf Transdisziplinarität – in der Forschung gelebt werden?

3. Chancen und Herausforderungen von partizipativer Forschung und Inter- bzw. Transdisziplinarität anhand konkreter Beispiele

- Welche Chancen ergeben sich für die wissenschaftliche Arbeit und die an ihr beteiligten Personen durch die Einbindung von Alltagsexpert:innen und/oder Expert:innen anderer Wissenschaftsdisziplinen?
- Welche Herausforderungen/Verantwortung ergeben sich für die wissenschaftliche Arbeit und die an ihr beteiligten Personen durch die Einbindung von Alltagsexpert:innen und/oder Expert:innen anderer Wissenschaftsdisziplinen (z.B. Fürsorgeverantwortung in der Methodenausbildung)?
- Wo stoßen partizipative, inklusive Forschung und/oder Inter- bzw. Transdisziplinarität in der Anwendung an mögliche Grenzen und was kann zu deren Überwindung beitragen?

Wir freuen uns auf Abstracts (max. 500 Wörter) sowie eine kurze biografische Notiz der Beitragenden bis zum **28. Feber 2025** an folgende E-Mail-Adressen:

m.perchtaler@fh-kaernten.at, c.kueffner@fh-kaernten.at und c.pichler@fh-kaernten.at

Die Beiträge sollten 12-14 Seiten (ca. 22.000 Zeichen) umfassen und durchlaufen einen kollaborativen Redaktionsprozess. Hierzu sind alle Autor:innen des Sammelbandes zu einem Onlineworkshop eingeladen, in welchem die Beiträge gemeinsam diskutiert und befeedbackt werden. Dadurch soll die inhaltliche Verschränkung der einzelnen Beiträge ermöglicht werden. Der Sammelband wird vorrausichtlich **Anfang 2026** im Springer-Verlag erscheinen. Die Publikationskosten werden vom Springer-Verlag getragen.

Fristen:

- **Einsendeschluss Abstracts:** 28. Feber 2025
- **Rückmeldung zu Einreichungen inkl. Übermittlung Richtlinie für Manuskripterstellung:** 10. März 2025
- **Einsendeschluss für Beiträge:** 15. Juli 2025
- **Feedback zum Beitrag & gemeinsamer Workshop aller Beitragenden:** Mitte September 2025
- **Frist für finale, überarbeitete Beiträge:** 15. Oktober 2025

- **Lektorat & finale Überarbeitung der Beiträge:** bis zum 5. Dezember 2025
- **Übermittlung an Verlag:** Ende Dezember 2025

Kontakt:

Mag.^a Manuela Perchtaler, BA: m.perchtaler@fh-kaernten.at

Dr.ⁱⁿ Mag.^a Carla Küffner: c.kueffner@fh-kaernten.at

FH-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Pichler, Bakk. MA: c.pichler@fh-kaernten.at

Quellen:

Brauer, K., Aigner-Walder, B. & Oberzaucher, J. (2018). Multidisziplinarität als Summe, Interdisziplinarität als Produkt und Transdisziplinarität als Potenzierung von Fächervielfalt. Eine operationale Agenda der Altersforschung am IARA. IARA Working Paper Series 1/2018. <https://www.iara.ac.at/files/2020/06/IARA-Working-Paper-Series-1-2018.pdf>

National Democratic Institute. (2022, 28. März). From “Nothing About Us Without Us” to “Nothing Without Us”. <https://www.ndi.org/our-stories/nothing-about-us-without-us-nothing-without-us>

Von Unger, H. (2014). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8>